



Festliche Eröffnung der 41. Paneuropa-Tage in Weiden und Westböhmen

Deutsch-tschechisches Verhältnis: Türen für den Nachbarn öffnen

Kultusminister Spaenle würdigt Annäherungsprozeß mit der Tschechischen Republik

5. 6. 2015

Weiden. Bayerns Kultusminister Ludwig Spaenle bezeichnete bei der festlichen Eröffnung der Paneuropa-Tage in der Weidener Max-Reger-Halle die bayerisch-tschechische und sudetendeutsch-tschechische Annäherung der letzten Jahre als „mehr als nur ein kleines Wunder.“ Beide Seiten hätten seit 1938 und dann wieder seit der Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg und der Errichtung des Eisernen Vorhanges scharf getrennt voneinander gelebt. Das neue Miteinander, für das sich die Paneuropa-Union und die Sudetendeutsche Volksgruppe unter der Federführung von Bernd Posselt besonders eingesetzt hätten, fuße auf dem „gemeinsamen Momentum des Kontinents, nämlich seinen christlich-abendländischen Fundamenten, auf der parlamentarischen Demokratie sowie den individuellen Menschenrechten.“ Um diesen Prozeß voranzutreiben, habe er schon vor fünf Jahren zusammen mit Posselt geschichtspolitisch schwierige Orte in der Tschechischen Republik wie Lidice, Theresienstadt und Aussig besucht und dadurch einen Prozeß anstoßen können, der jetzt in ein bayerisch-tschechisches Kulturabkommen nach dem Muster des bayerisch-israelischen gemündet sei. Spaenle warf einen historischen Blick auf die deutsche und böhmische Geschichte im Heiligen Römischen Reich, unter dessen Dach Wege für ein Zusammenleben verschiedener politischer Gebilde und Völker gefunden worden seien. Der Kultusminister kündigte an, daß die bayerisch-tschechische Landesausstellung über Kaiser Karl IV. im nächsten Jahr dieses geschichtliche Erbe für das heutige Europa fruchtbar machen solle.

Spaenle charakterisierte die totalitäre Herrschaft des Nationalsozialismus als „Regime ohne Rückbindung an das, was vorher war, und an das, was vor dem Allerhöchsten zu tun ist.“ Dem dadurch geschaffenen „unendlichen Leid“ sei das der Vertreibung der Sudetendeutschen und das des Kommunismus gefolgt. Die Überwindung dieses totalitären Erbes erfolge „in europäischen Schritten, von denen jeder ein kleines Wunder ist, wie die unlängst in Brünn durchgeführte Versöhnungswallfahrt für den Todesmarsch vom Mai 1945“. Der Staatsminister würdigte die vertriebenen Sudetendeutschen als diejenigen, „die die Heimat im Herzen bewahrt haben und durch die derzeit stattfindenden tiefgreifenden Reformen die Türen weit aufreißen. Die Paneuropa-Union mit dem hohen Anspruch, ein christlich begründetes Haus zu bauen, beweist, daß sich Durchhalten lohnt und daß Recht haben und Recht bekommen nicht immer zweierlei sein muß.“

Die rund 200 Gäste aus 19 Nationen waren zuvor vom Weidener Bürgermeister und Vizepräsidenten des Bezirkstags der Oberpfalz Lothar Höher, dem regionalen Europaabgeordneten und Paneuropäer Albert Deß sowie dem Bundesgeschäftsführer der

Paneuropa-Union Deutschland, Johannes Kijas, begrüßt worden. Höher rief den Gästen zu: „Sie haben die richtige Stadt gewählt! Die Gründungsdokumente weisen ins böhmische Tachau, und zu Kaiser Karl IV., der Aufbau des modernen Weiden erfolgte im 19. Jahrhundert mehrheitlich durch Zuwanderer aus Böhmen.“ Zu Beginn des Ersten Weltkrieges seien mehr Arbeiter aus Weiden als österreichische Staatsbürger in Pilsen eingezogen worden als als deutsche in Bayern. Nach dem Zweiten Weltkrieg seien viele vertriebene Sudetendeutsche dazugekommen, darunter auch seine Familie. Heute schlage die Stadt durch ihre Patenschaft über die vertriebenen Tachauer, ihre Partnerschaft mit Marienbad und ihre spezielle Kulturzusammenarbeit mit Pilsen vielfache bayerisch-böhmische Brücken.

Albert Deß erinnerte an den 1988 verstorbenen großen Paneuropäer Heinrich Aigner, der als Bundestags- und später Europaabgeordneter bereits 1963 ihn als Schüler zu einer Begegnung mit französischen Jugendlichen nach Straßburg eingeladen habe, was Deß schon als Fünfzehnjährigen bewog, sich von da an politisch zu engagieren. In die Oberpfalz zurückgekehrt, habe er, so Deß, seiner Großmutter, die den ersten und den zweiten Weltkrieg erleiden mußte, von einem Ausspruch Aigners berichtet, daß durch die europäische Einigung die längste Friedensperiode der Geschichte heranbrechen werde. Die Reaktion der alten Dame: „Das wäre zu schön, um wahr zu sein, aber ich wünsche es dir.“

Mehrere Redner der Eröffnungsveranstaltung waren führende Repräsentanten des deutsch-tschechischen Dialoges. Der deutsche Vorsitzende des Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds und langjährige SPD-Abgeordnete im Bayerischen Landtag Albrecht Schläger schilderte die Zerstörung der multinationalen Habsburger-Monarchie durch den anwachsenden Nationalismus, der trotz aller internationalistischen Hoffnungen schließlich auch die Sozialdemokratie Altösterreichs sprengte. Dies habe selbst das Brünner Nationalitätenprogramm der altösterreichischen Sozialdemokratie von 1899 „trotz seines angeblichen Modellcharakters“ nicht stoppen können. Die Nationalitätenkonflikte der Ersten Tschechoslowakischen Republik, die anschließende hitlerdeutsche Gewaltherrschaft und schließlich die Vertreibung von mehr als 3 Millionen Deutschen aus der 1945 wieder errichteten Tschechoslowakei hätten „den gemeinsamen Kulturraum von Deutschen, Österreichern und Tschechen in den zehn Jahren von 1938 bis 1948 beinahe irreparabel zerstört.“ Heute seien Einrichtungen wie der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds, die zahlreichen grenzüberschreitenden Euregios wie die Euregio Egrensis oder die Deutsch-Tschechische Historikerkommission bemüht, beide Seiten wieder zusammenzuführen. „Auch die Reform des Heimatrechtsgedankens durch die Sudetendeutsche Landsmannschaft in diesem Frühjahr ist nach meiner Meinung ein sehr positiver Beitrag zur Verbesserung des deutsch-tschechischen Verhältnisses.“

Der langjährige Vizepräsident des Europäischen Parlamentes und tschechische Sozialdemokrat Libor Rouček lobte ebenfalls die positive Entwicklung der deutsch-tschechischen Beziehungen, zeigte aber auch auf, daß sie noch voller Probleme und psychologischer Belastungen sind. Ihre besondere Wichtigkeit liege aber in den zunehmenden Bedrohungen von außen, etwa im Verhältnis zu Rußland. Rouček benannte als zentrale Aufgaben von Deutschen und Tschechen in der EU die verbesserte Zusammenarbeit mit der östlichen Nachbarschaft sowie die Integration des westlichen Balkan in das Gemeinschaftseuropa. In diesem Zusammenhang begrüßte er ganz besonders die anwesenden serbischen und kosovarischen Paneuropäer. Deutschland und die Tschechische Republik hätten etwas ganz Besonderes vereinbart, das es so zwischen Nachbarn sonst nicht gebe, nämlich eine spezielle strategische Partnerschaft. Diese trete am 6. Juli in Kraft und umfasse die Außen- und Sicherheitspolitik, den Ausbau der Zugverbindungen, die derzeit „noch eine Tragödie sind“, die Energiewirtschaft, den Bereich Kultur, Erziehung und berufliche Bildung, die Verbesserung der beidseitigen Sprachkompetenz, die Erhöhung der Konkurrenzfähigkeit der mittelständischen Betriebe und vieles mehr. Das Deutsch-Tschechische Gesprächsforum werde sich diesen Aufgaben, aber auch der Aufarbeitung der Geschichte stellen, wie dies unlängst zum Thema Brünner Todesmarsch vorbildlich geschehen sei: „Der Stadtrat von

Brünn hat sich für die Vertreibung entschuldigt und damit aus der gemeinsamen Geschichte Lehren gezogen, aufgrund derer sich erfolgreich an einer gemeinsamen Zukunft bauen läßt.“ Rouček begrüßte, daß die Sudetendeutschen künftig mit den Tschechen an einer „Wiederbelebung“ und nicht „Wiedergewinnung“ der jahrhundertealten gemeinsamen Heimat, die durch die Vertreibung so schwer gelitten habe, arbeiten wollten.

Großes Aufsehen erregte die tiefgreifende politische Analyse, die der ehemalige Bürgerrechtler und jetzige Präsident der tschechischen Paneuropa-Union Prof. Rudolf Kučera vortrug. Mit Richard Coudenhove-Kalergi machte er vier Hauptgegner der europäischen Einigung aus: nationale Chauvinisten, Kommunisten, Militaristen sowie Industrien, die durch nationale Zölle geschützt werden wollen. Nach dem Fall des Eisernen Vorhanges sei Europa im Gefolge des Zerbrechens Jugoslawiens und der Sowjetunion in eine Krise geraten, die eine Neuordnung erforderlich gemacht habe, aber bis heute andauere. Deutlich kritisierte Kučera die militaristische Außenpolitik von Präsident Putin und zitierte Karl Marx mit einem Satz aus dem Jahr 1857, in dem dieser entsprechende Verhaltensweisen als „asiatischen Despotismus“ charakterisiert habe, „der vom ständigen Hunger nach Territorium“ getragen sei. Herrscher dieser Art versuchten innenpolitische Probleme zu heilen, indem sie ohne Rücksicht auf finanzielle Verluste durch Krieg neue Gebiete eroberten, „und wenn es nur kleine Bezirke in der Ostukraine und die Krim sind“. Schon Richard Coudenhove-Kalergi habe geschrieben, daß die Forderung nach gerechten Grenzen unerfüllbar sei. Deshalb müsse es der EU darum gehen, die Ukraine und ihre Grenze zu stabilisieren und zwischen den Volksgruppen auszugleichen. Kučera machte auf westliche Illusionen über das Moskauer Regime aufmerksam, indem er unter anderem darlegte, daß Putin unlängst in einer Rede den Molotow-Ribbentrop-Pakt zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten gelobt habe. Der Politikwissenschaftler wandte sich gegen die Unterstützung gewisser intellektueller Kreise in Deutschland für die derzeitige russische Politik, die schon jetzt in Polen zu einem erheblichen Mißtrauen gegen den deutschen Nachbarn geführt habe.

Bernd Posselt erinnerte an das gemeinsame keltische Erbe Bayerns und Böhmens, das auch in der Böhmerwald-Dudelsackmusik zum Ausdruck komme, die die Weidener Veranstaltung umrahmte. So wie der Westen Mitteleuropas von der kulturellen Begegnung zwischen Deutschen und Franzosen geprägt sei, gelte dies im Osten für die gegenseitige Befruchtung von Deutschen und Slawen. Diese wurde für die Zuschauer auch hörbar in den zweisprachigen makkaronischen Gesängen, die die anwesenden Böhmerwäldler der „Pošumavská dudácká muzika“ darboten. Posselt bezeichnete die Musik als „die Sprache Europas“, plädierte aber auch für mehr Tschechischunterricht auf der deutschen und mehr Deutschunterricht auf der tschechischen Seite. Er dankte der Dolmetscherin Gudrun Heißig, einer Paneuropäerin, die zuvor die Rede Prof. Kučeras ins Deutsche übersetzt hatte, dafür, daß sie seit Jahrzehnten fast alle wesentlichen deutsch-tschechischen Dialoge ermögliche. Wie zuvor schon Spaenle rührte Posselt die Werbetrommel für die von ihm initiierte bayerisch-tschechische Landesausstellung 2016 über Kaiser Karl IV.. Die Paneuropa-Union werde eine Fülle von politischen und kulturellen Begleitaktivitäten entlang der Via Carolina von Paris über Straßburg, Nürnberg, die Oberpfalz und Pilsen nach Prag entfalten.

Paneuropa-Pressestelle in der Max-Reger-Halle, Konferenzraum II
Dr. Pflieger-Str. 17, D – 92637 Weiden
Tel. 0961-4808-183, am Samstag mobil 0151-56671639
E-mail paneuropa-union@t-online.de